

des „Wer da?“ aus seiner Betäubung weckte. Ohne Ziel herumstreifend hatte ihn sein Fuß in jenen Theil der Stadt getragen, wo das Gebäude lag, in dem sich die Unglücklichen befanden, die in Bezug auf das „Mein und Dein“, keinen Unterschied gemacht, oder auch größerer Verbrechen wegen hier ihre Wohnung aufzuschlagen gezwungen waren. Die Stimme des wachhabenden Soldaten, dessen Pflicht es war, jeden dem Hause Nahenden abzuhalten, war es, die unsern Carlo schreckte. Als hätte er das klägliche Geheul und Winseln jener namenlos Unglücklichen gehört, die von der Gnade Gottes verstoßen im Höllenpfuhle, in der Anschauung ihres gemeinschaftlichen Elends, die entsetzlichsten Martern erdulden, so fuhr Carlo zurück und eilte wie ein gescheuchtes Wild in eine andere Gegend. „Muß denn heute Alles,“ sprach er im Dahineilen dumpf vor sich hin „muß selbst ein lebloser Gegenstand mein warmes Blut zu starrem Eise gerinnen machen? In dem Kreise jener Elenden soll mein Leben dahin schwinden, verachtet, verstoßen, schmachbedeckt? Nein, nein, Tod ist besser als Schande.“ — Ein schrecklicher Entschluß begann in seiner Seele zu keimen, und ehe er noch mit sich selbst einig war, was er beginnen sollte, war er schon auf der Brücke. An das Geländer der Brücke gelehnt starrte er in die dahineilenden Fluten, die mit dumpfem Krachen sich an den Brückenpfeilern brachen und den Schauplatz um so gräßlicher zeichneten. Unwillkürlich entschlüpfen seinen Lippen die Worte: „Ruhig, ruhig, mein pochendes Herz, ströme nicht so rasch, du siedende Flut durch meine Adern; wie mein Kopf so fieberisch brennt! bald will ich dich fühlen, bald sollst du nicht mehr schlagen, du armes, pochendes Herz.“ Noch einen Blick gen Himmel und über das Geländer wollte sich der Unglückliche schwingen; da fühlte er sich von kräftigen

Armen umfaßt, zurückgezogen und von einer gutmüthig polternden Stimme angefahren: „Zum T. . . . !! Freund, der Strom da unten versteht keinen Spaß und hat einen gar verdaulichen Magen; was Euch auch immer drückt, Ihr hättet doch an eine jenseitige Vergeltung und an die strenge Richterstimme des Ewigen denken sollen, die einst Rechenschaft für die Seele von Euch verlangen wird, die er, nicht Ihr, Euch gegeben hat.“ Der so treuherzig Sprechende war der früher schon erwähnte Nachwächter, dem Carlo's seltsames Herumirren aufgefallen war; er war ihm von ferne gefolgt und nachdem er aus dessen Gesticulationen zuverlässig entnommen hatte, daß es hier auf ein kaltes Bad abgesehen sei, in demselben Augenblicke angekommen, als der Unglückliche seinem Leben ein gewaltsames Ende machen wollte. Beschämt stand Carlo vor dem Manne, die Augen zu Boden heftend faßte er die Hand seines Retters: „o wie kann ich Euch danken, edler Mann! nicht für mein Leben, denn das ist mir zur Last, sondern daß Ihr den Gatten der Gattin, den Vater dem Kinde erhalten habt. Bin ich denn“ — sprach er vor sich halblaut — „schon so verderbten Herzens, daß ich immer nur egoistisch zuerst an mich denke, der Gattin und des einzigen Kindes vergaß und ihnen meine Schande mit Kummer bereichert zum traurigen Erbtheile hinterlassen wollte. Noch einmal Alter, meinen herzlichsten Dank.“

Wohl sah Carlo ein, daß er seinem Retter die That nicht mit Golde bezahlen könne und daß derselbe auch keine Belohnung annehmen würde; nur seinen Ring streifte er vom Finger, ersuchte seinen neu gewonnenen Freund, zur Erinnerung ihn anzunehmen und zu tragen und schied mit einem Händedruck.

(Fortsetzung folgt.)

Schlichte Lieder

von
Emanuel.

Das Beilchen.

Es blühte das Beilchen
An Baches Rand,
Es blickte bescheiden
Es blickte so sanft;

Und wer in die Nähe
Des Beilchen kam,
Umkosten die Düste
Gar wunderbar.

Die Wellen spiegelten
Mild plätschernd dahin,
Benetzten erquickend
Des Ufers Grün;